

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1932

103 (3.5.1932) Heimat und Wandern



Heimat und Wandern



Die blaue Insel

Am Horizont das blaue Capri, die Insel des Tiberius. Sie lockt, sie ruft, Strenge fängt an und schwingen in uns bei ihrem Anblick. Vorne ist die Capri, hinten ist die Capri. Eine tolle See im Golf. Ihre Wogen rollen über einen Meeresboden, der in die Tiefe sinkt, als sich das Mittelmeer bildete. Capri ist als Gipfel eines Gebirges, als Rest einer verunkelten Landschaft mitten in den Fluten des tiefblauen Meeres.

Der Dampfer schwimmt. Wie kurz doch diese Capri-Schiffe gebaut sind! Sie tosen wie trunke zwischen Neapel und Sorrent, zwischen Sorrent und Capri. Vielleicht schwankten damals, bevor das Land, das heute vom Meer bedeckt ist, versank, die Bäume genau so im Winde wie die Masten dieser Schiffe. Dazu heißt unser Dampfer noch ausgerechnet „Principessa Malalda“, genau so wie das Anslüschschiff, das vor einigen Jahren an der amerikanischen Küste mit Hunderten von Passagieren unterging. Ich bin nicht abergläubisch, aber ich sehe doch den Augenblick herbei, wo ich den schwankenden Kasten verlassen kann.

Aber schon offenbart sich die feine Küste von Sorrent. Am schwarzen Felsen steigt die Stadt empor. Wolken umschleiern den hohen Grat der Berge. Weises Wallen in der Höhe, blaues Wallen am Meer. Das ist das saubere Sorrent, „wo die Tage so schön verfliegen, wo die Nacht sich so selig verträumt, wo am Morgen mit Wogen und Wiegen die gelandete Welle verschlämmt.“

Das hier hat dieses Liebesgedicht; wir alle haben es dabei gesehen. Hier aber ist kein Urfrucht, keine Quelle, keine Geburtsstätte. Das hier hat seine Berge grün, seine Ähren spitz mit kühlender Luft in die am Meer blau-grüne Luft. Jubel erfüllt den Saal. Später, wenn diese Kinder längst Kellner oder Handwerker, Fischer, Wirtner oder Fremdenführer geworden sind, werden sie zurückdenken an diese schöne Zeit.

Überall fällt Luft in die Augen, das gurgelnde Wasser. Überall hat die Unterwelt ihre Wüstentat abgelegt. Dieses Land ist das Geopolis der Feuergezeiten der Erde. Vom Golf von Manfredonia bis zum Golf von Neapel sieht sich quer durch Italien und weiter nach Süden bis nach Sizilien bunter die Zone der Erdbeben hin. Dieses Gebiet ist ein wunderbares, ein jonniges Paradies — aber der Tod geht mitunter darin spazieren, um reiche Leute zu töten. Doch der Dämon der Erde hat den Menschen nicht erreicht. Immer wieder hat er sein Schicksal diesem Boden anvertraut.

Stiel und unermittelt trotz der Fels des Tiberius dem nagenden Gemoge der See. Ich, gesagt, verbißen in den Grund des Meeres steigt Capri auf. Grauen wohnt hier, mit Viehlichkeit und Tod, Fruchtbarkeit und Dede, Weinlaub und Wintertrauch, zwischen zwei gewaltigen Felsen klammern die Häuser von Capri empor. Unser Dampfer fährt zuerst nach der „Blauen Grotte“.

Am grünen Felsen vorbei geht es nach einem Gemümel von Booten, die alle auf die Fremden warten. Immer hübsch zu sitzen dort man in eins der Boote steigen, die wie Möwen auf dem leicht bewegten Wasser tanzen. Der Schiffer rudert nach einer Seite, die als eine Art von schwimmendem Kastenstand den Eingang der Grotte bewacht.

Die Einkahrt kostet für jeden 10 Lire. Dann rudert man dem kleinen Loch am Ende des hohen Felsens zu. Kurz vor der Einkahrt muß man sich flach ins Boot niederlegen. Der Schiffer ergreift eine Kette, die unter dem Eingang der Grotte gespannt ist. Mit festem Schöße sieht er das Boot in die weiße Kasse der Vertiefung aller Grotten, die Capri aufzuweisen hat. Das Meer zerbricht den Glanz des Himmels auf die Wände zurück. Leicht gleitet das Boot auf sanftem Grund. Durchsichtig blau ist das laute

atmende Wasser. Seine Klarheit gleicht dem Leuchten unschuldiger Kinderaugen, und fast will es unaufhörlich erscheinen, daß diese Wundergrotte das Lustbad des Tiberius gewesen sein soll. Im Hintergrunde der 50 Meter tiefen Grotte soll ein Gang emporführen, an dessen Ende das Heim der Mädchen des Tiberius gewesen sein soll. Durch mehr als tausend Jahre hat sich die Erinnerung an das schillerliche Ungeheuer Tiberius auf der Insel lebendig erhalten. Mehr als tausend Jahre lang haben die Bewohner von Capri die Schönheit der blauen Grotte gemieden. Ihre Phantasie bevölkerte sich mit Geungehovern und bösen Geistern. Vielleicht gab es hier noch Wächter des Tiberius, die jeden ergriffen, der in die Grotte eindringen wollte. Vielleicht aber war die Grotte auch der geheimnisvolle Landungsplatz des römischen Kaisers, an dem sein Geiß weiter haufte. Erst in unierer Zeit ist er wirklich gestorben. Zwei deutsche Maler haben ihn erlöst, so daß er endlich eingehen konnte zur ewigen Ruhe. Die Maler Kobisch und Fries ließen sich von den Erzählungen der Inselbewohner nicht abschrecken, in die Grotte hineinzuschwimmen. Das war 1826. Seitdem ist der Ruf dieses Kleinodes der Natur in die ganze Welt gedrungen.

Der Schiffer bittet um ein Trinkgeld und stellt gleich seine Forderung. Die Leute sind hier auf reiche Amerikaner eingestellt. Dann fährt der Dampfer nach der Marina grande. Wir werden ausgebootet und betreten den Strand der blauen Insel, die sich fest im Schein der Mittagssonne in ein farbenfreudiges Stückchen Erde vermandelt hat. Händlerinnen bieten lange Ketten aus Korallenreifen an; Postkarten werden angeboten. Wir bestiegen endlich eine kleine Bergbahn, landen auf einer Terrasse und genießen von hier den herrlichen Blick auf den Golf und den räumlichen Besud. Auf enger Straße geht es zu Fuß weiter. Gastwirtschaften laden mit Musik. Eine kleine Buchhandlung zeigt eine geschnittene Mappe. Der Verkäufer ist ein Deutscher, sonnenbräunt und gesund, schon lange auf der Insel.

„Auf Anacapri können Sie billig wohnen. Schreiben Sie mir, wenn Sie einmal länger hier bleiben wollen.“

Er begleitet uns zurück. Wir gehen auf schmalen Treppen hinab an den Strand. An Weinärten geht der Weg vorbei. Viele Trauben hängen erstereil.

„Wollen Sie zur Grünen Grotte?“

Ein Fischer bietet uns eine billige Fahrt um die Insel an. Dann rudert er uns mit kräftigen Schlägen an der Felsenbertheit entlang. Eine Taube sitzt am Eingang der wunderbaren Grotte, die wie ein göttliches Rauberk sich öffnet. Grün übergolten leuchten Wasser und Felsen. Sie ist kleiner als die Blaue Grotte, die „grotta verde“, aber sie ist nicht minder geheimnisvoll und verlockend.

In der Ferne ruft der Dampfer. Schaurig, bedrückend ist es, wie er keine Güte ruft. Wir rudern zurück. Viele Boote lösen sich von der Insel. Am Faltreep gibt es ein Gedränge. Ein Besucher taucht gewandt nach Wägen, die von den Fremden ins Wasser geworfen werden. Er lacht vergnügt; er liebt die Fremden, denn er lebt von ihnen. Früher war Fischer, vor allem Korallenfischer, das Hauptgeschäft. Heute ist es anders. Es ist ein Glück für die Bewohner, daß die Technik das Reizen leicht gemacht hat.

Als der Dampfer im Hafen landet, ist die Dämmerung da. Der Besuch ist seinen Kauf gerade in den Himmel steigen. Später entdecken wir, daß kleine Glühwürmchen den Berg emporklettern; die von Cool gebaute Bergbahn. Die Insel Capri verliert wieder im Abenddämmer. Die blaue Stunde ist da. Langsam entschwindet die blaue Insel in der Ferne. Willis Köbus.

hat, laden an warmen Sommerabenden alljährlich zahlreiche Fremde an. Das Natibdenbad mit heilkräftigen Sulfaten hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung erfahren. Westlich vorgelagert auf dem Hochplateau liegt an der Bahnlinie, die über Einsheim, Neffargemünd und Seidelberg erreicht, Bad Kap-pen a. u. das freundliche, heilkräftige Solbad. Ewig jung gibt sich das Neffartal jedes Jahr dem Leben hin. Wer es durchzieht, ist gebannt von der Fülle der Schönheit dieser Landschaft.

Naturfreunde

Geologische Frühjahrswanderung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Unterbezirk Nurg-Ostal

Es war keine schlechte Idee der Kapfater Genossen, als sie bei unserer Generalfammlung eine geologische Frühjahrswanderung anboten, denn aus solche wissenschaftliche Touren haben die Mitglieder das Interesse der Teilnehmer zu fesseln. Am Sonntag, 17. April, scharte sich gerade ein Dutzend Genossen aus den Orten Forbach, Dos, Gaggenau und Ottenau um den Führer, Genossen G. a. u. r. Karlsruhe, der die Wanderung leitete. Man wartete zunächst am Gaggenauer Bahnhof bis halb 9 Uhr auf etwaige Nachzügler, denn es regnete in der Frühe; was man aber von Griesgram April gemohnt ist. Offenbar bemühte er sich, in der Reihe der Entschickenen, wie Arie, Arbeits- und Geldmangel, die uns täglich beglücken, keine rühmensewerte Ausnahmen zu bilden. So tratteten wir denn hinter unserem Führer drein, der seine Ortskundigkeit bewies, indem er uns nach in Gaggenau an einen alten, hinter schmuden Arbeiterhäuschen versteckten Steinbruch führte, wo er uns mit dem nördlichsten Rest des Schapaneites bekannt machte. Des Führers gelehriges Tun lockte einige Miniaturmagier (dort wohnende Genossen) an, die sich in ihrem pfanzernamen Gemütsarten wie Sauerkrautlinke ausnahmen. Sie bildeten den botanischen Teil unserer Studien. Für ihr freundliches Entgegenkommen sei ihnen an dieser Stelle gedankt. Auf einer Brücke am Walweg machte der Führer mittels einer Lupe vor einer wunderbaren Steinart aufmerksam, die sich in einem Kufel Rehe, die am Walrand sitzen. Bei unserem Näherkommen hielten sie davon, ihre leuchtenden Stempelkarten als Schlüsselkarten vor.

Man ging von Steinbruch zu Steinbruch, die teils langst anker Betrieb sind und oft so versteckt liegen, daß unser Führer Kundigkeit auffallend zeigte. Was hier an zahlreichen Steinarten von Gesteinsarten, die durch metamorphische und dynamische Beeinflussungen der Erde entstanden sind, gesammelt wurde, gabe Stoff für ein interessantes Lehrbuch. Ganz besondere Erwähnung verdient der Kalksteinbruch im Krebsbachtäler in dessen Wand deutlich eine starke Verwerfung zu erkennen ist, da die Gesteinsschichten plötzlich einen Wirbel bilden, die schönen Farben des dort vorkommenden Kalksteinminerals reize unsere Freunde, Bratentel und Kuchlade (in einem Kalle trotz Protest des Trainers) mit diesem seltenen Gestein zu füllten.

Den Höhenpunkt des Tages bildete heimlich die Kost bei der Ochsenmaltbütte, wo eine Art Schutarakarbeit begann. Es waren auch sehr bedeutenswerte Schätze die da aus den Aufstufen herausgeholt wurden, wie Wurst, Speck, Eier, Brot, Salz. Marie (Kathrein) u. a., die man dem sehr höflichen Einfluß der Luft durch Vererbung in den Magen entsandt wurden. Und dann erhalteten die Weihen der Wanderlieder und ein dreifaches Kera frei, das vom Bakert als weithallendes Echo beantwortet wurde. Zu all dem lockte die Sonne für eine Weile fündend, doch auch sie mit uns ist!

Den Abschluß der Tour bildete der Besuch der weißen Sandarube bei Ruppenheim, aus der feuerliche Rindlinge von ihrem Dauer-schlaf zu nützlichem Tätigkeits geholt werden. Unserem Führer drückten wir diesmal die Hand als Ausdruck des Dankes für ein schönes Erlebnis. Unterbezirksleiter Genosse Long appellierte an die Genossen, am 8. Mai beim Gedächtnis der Gaggenauer Säusens mit dabei zu sein und betonte unter Zustimmung aller, daß jene, die sich aus Angst vor ein paar Regentropfen in die Bettdecken ver-trocknen, wieder mal „etwas verpat“ haben. Para frei! L.

Allerlei

Sieben Tage Ferienaufenthalt um 19 Mark

Der Urlaubsgedanke entflammt der modernen Sozialpolitik. Ist doch für den Berufstätigen die Gesundheit die wesentliche Grundlage seiner wirtschaftlichen Existenz; bedeutet doch die Schwächung der Gesundheit nicht selten auch eine Gefährdung der Berufstätigkeit. Es ist daher zu begrüßen, wenn das Studienreisenkomitee der Bildungszentrale in den folgenden Ferienheimen einen schönen und preiswerten Aufenthalt ermöglicht, und zwar: Müllersberg bei Wülfers (Allertal), Harberg (Offenbacher), Langhofen (Allertal), Ruppach (Sammering), Saitendorf (Offenbacher), Schloss Reichstein (Neulandbad), Schloss Wolkensberg (Radau), Höhen bei Alpnach, Kranichthal bei Innsbruck und Kammer am Kamp. — Außerdem werden arbeitslose Auto-Urlaubsfahrten geführt, wie: Niederösterreich-Teufler Alpenfahrt, — Von Salzburg durch Tirol zum Arlberg, — Durch Kärnten im Auto, — Österreichische Seen- und Alpenfahrt, — Rund um den Dachstein, Hallstätter See, Eisriesenwelt. — Näheres enthält der Reiseprospekt 1932, der gegen Voreinsendung von 40 Pfennig in Briefmarken (3 c. Kr. oder 40 Rappen) vom Studienreisenkomitee der Bildungszentrale, Wien V., Schönbrunnerstraße 56, angefordert wird.

Ferienreisen 1932 mit den Naturfreunden

Wer heute noch das Glück hat, nach langen arbeitsreichen Monaten einige Tage oder Wochen Urlaub zu haben, wird sehr glücklich ausstehen, wie er diese Tage der Loslösung von dem körperlich vermissenden Arbeitsprozess am vorteilhaftesten verbringen kann, zumal wenn ihm keine wohlgefüllte Geldtasche zur Verfügung steht. Den Urlaub- und Ferienwünschen der berufstätigen Massen trägt in jeder Beziehung der Touristenverein „Die Naturfreunde“ Rechnung. Die reichen Erfahrungen im Bereiche des Wanderns und Reisens und des Ferienaufenthaltes und die Einrichtungen der Organisation, ermöglichen es ganz besonders, den verschiedensten Ansprüchen gerecht zu werden.

Ein Blick in die oben erscheinende Broschüre „Ferienreisen mit den Naturfreunden 1932“ zeigt die Vielseitigkeit der geplanten Ferienfahrten, die in die Gebirgswelt, an die See, in die deutschen Mittelgebirge und im Fallboot auf die deutschen Ströme führen.

Die Broschüre ist zu haben bei allen Naturfreunde-Reisebüros und Wanderauskunftsstellen, sowie bei allen Ortsgruppen. Gegen Einblendung von 15 Pfa. an die Zentralreisebüro der Naturfreunde, Nürnberg-W., Sündersbüchstr. 5, erfolgt Zusendung per Post.

Photo-Ecke

Das Ergebnis des arken „Photofreund“-Wettbewerb „Das charakteristische Stillleben“ hat man Gelegenheit, in der Nummer vom 20. April des „Photofreundes“ zu bewundern. Der Schriftleiter des „Photofreundes“, Hr. Wald Kretz, macht zu diesem Wettbewerb sehr interessante Mitteilungen. Wenn man die preisgesehenen, epigraphisch prächtig wiedergegebenen Bilder im „Photofreund“ sieht, kann man das Urteil der Preisrichter nur anerkennen. Subsig N. Riber-Berlin schreibt einen durchaus berechtigten, scharfen Artikel gegen die Heberzahl der Photograbbedote in Deutschland, und von Paul Grobichen finde man in der gleichen Nummer einen ausgezeichnet illustrierten Aufsatz über Bild-reportage. Die Votiere, der Meinungsaustausch und die Kritik „Was gibt es Neues?“ sind interessant, wie immer. Wer sich für die Kunst-zuschrift interessiert, verlange kostenlos Probeummern von Photo-foto-Verlag G.m.b.H., Berlin S. 14, Etanfischerstraße 53.

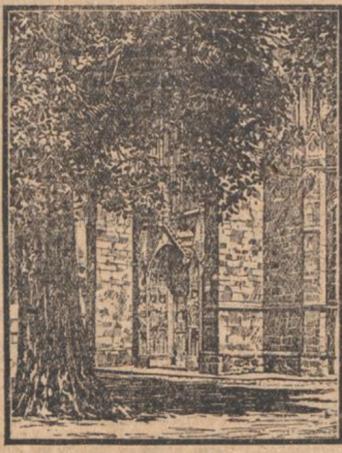
Neckarzauber

In der nordwestlichen Ecke Badens schließt der mächtigste deutsche Strom, der alte Vater Rhein, seinen fäthlichen Sobn Neckar in die Arme. Zwischen beiden Flüssen liegt Mannheim im des badischen Landes größte Stadt, die lebendige Kreuzung der Kunst und Arbeit. Von ihr, die das größte deutsche Schloß ihr Eigen nennt, sind es wiederum nur wenige Kilometer bis zur Stadt des schönsten deutschen Schloßparkes, Schwetzingen, nicht minder berühmt durch seinen frühen, zarten Spargel. Gegen Osten schneit der Blick über die uraltet keltisch-römische Nieder-schwaben-burg hinüber zum Blütenrand des Odenwaldes, der als Bergtröge in den frühesten Zeiten schon bekannt war. Dem Zeit und geruchsam durch die Rheinebene fließenden Neckar sieht man es kaum mehr an, daß er aus einem der romantischsten und schönsten Täler des deutschen Landes herkommt. Neckartal und Odenwald-Bergstraße, sie kennzeichnen und umschließen einen echt deutschen gemieteten Landtrich.

Außer Mandeln, Lorikosen, Wirschen, Eckstajonien und Wal-nüssen, die neben den Pflanzen des Waldbodens reifen, gedeiht hier milder Wein. Ein unendlicher Farbensauber ist zu allen Jahreszeiten über die Gegend gebreitet. Von den zarten Tannenzweigen geht es mit der fortschreitenden Jahreszeit zu den dunkleren Tönen über; und auf den stillen Wanderungen durch den dunklen Raum stehen wir plötzlich am dem Waldbrunnen, an dem Siegfried vom Hagen erschlagen wurde. An Sitten und Gewohnheiten hält die Bevölkerung liebevoll fest. Gefälligkeit und Gastfreundschaft kommen dem Fremden überall entgegen und lassen ihn die Be-gütlichkeit kurzer Rast genießen.

In Heidelbergr mit seinem alten Schloß, aus dessen Trüm-mern und Fleuwinkeln das fröhliche Leben der Liselette von der Gasse hervorleuchtet, erblickt die Neckarromantie ihren Ursprung. Auch heute erkönt vom Schloß und den bestebten Ausflugsplätzen der Rheinebene das „Gaudamus iatuz“ der alten Vorkriegsberühm-ten, vom Königtum aus schneit der freie Blick in die reich-gelegene Rheinebene. Wo die Mens in den Neckar fließt, liegt Neckargemünd, der Endpunkt der Heidelberger Straßenbahn. Auf diesem Reisel trägt die Bergstraße Disberg, an der der ehemals beständig Tils im Jahre 1822 seine Kraft verachens ver-zehnte, mit dem historischen Burgbrunnen und der alten Schloßruine, die Besichtigung und Beleuchtung dieses Felsenheil-tes Sommer bildet ein Schauspiel von romantischem Reiz. Auf dem schattigen Weidenfeldgrün grüht Neckargemünd, im Tallesel Neckar und Elfenz gelegen. Nicht weit davon befindet sich das Neckarfreundeburg. Nachdem sich der Neckar in großem Bogen den Berg hin zum Disberg gebogen hat und das Tal enger geworden ist, tritt uns Neckarkarte in a. d., das Bierburgentäthchen, ent-gegen. Erinnerungen an die Zeit der Minnelänger werden noch heute im Bild der vier romantischen Burgruinen. Auf dem vor-züglichen Odenkopfs die Vorderburg, die mittelalterlich einge-richte Mittelburg, die halbverfallene Hinterburg und Burg Schad-dach die im Volksmund „Schwallbennel“ genannt wird. In der Burg liegt Sirzhorn mit einem gut erhaltenen Schloß; an der Westseite des Schloßberges schauen über die Dächer des Städt-ches hinweg die Ruinen der 1406 erbauten romanischen Karne-mentkirche.

Nach der Durchsührung des Dirshorner Schloßberges beugnet uns beim Einfluß der Itter in den Neckar die mittelalterliche Reichstadt Heberbach, deren mittelalterliches Gepräge in sehr reichen Gebäuden und der Stadtbefestigung mit den vier Eck-türmen bemerkbar blieb. Ein neues Landschaftsbild stellt bei Zwingenberg, über dem auf einer steilen Bergwand die Burg Zwingenberg als ein Kleinod mittelalterlicher Bautechnik



Wimpfen (Neckar).

Südburg der frühgotischen Ritterstiftkirche.

thrönt. Neckarperach, Neckarste ziehen vorüber und von hier aus beginnt die Wanderung in den östlichen Teil des Odenwaldes. Hinter der Ausmündung der Elz liegt Mosbach, die Kreis-hauptstadt des badischen Odenwaldes. Die holzigenen verkleideten Fachwerkhäuser geben dem Ort ein schönes und behagliches Aussehen. Auch als klimatischer Kurort ist die Stadt ein beliebter Aufenthaltsort für Erholungsbedürftige. Im Neffartal, südlich von Mosbach, wird Neckarsimmern übertrag von der Höhenburg Hornberg. Einen besonders reizvollen Auschnitt mittelalterlicher Romantik bietet Wimpfen, die Krone des südlichen Odenwaldes. Sein Wärdreich ist die hohensulzenfelsenerfels, in der schon Barbarossa wohnte. Himmelsauf macht die rötliche Sandtröge, die von dem blauen Turm überragt wird. Die Beleuchtungen der Stadtbüh-nette, wohl der schönsten, die eine deutsche Stadt aufzuweisen